

Marburger Zeitung.

Nr. 117.

Mittwoch 29. September 1869.

VIII. Jahrgang

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Die ein Mal gespaltene Garmondzeile wird bei einmaliger Einschaltung mit 10, bei zweimaliger mit 15, bei dreimaliger mit 20 kr. berechnet, wozu für jedesmalige Einschaltung 30 kr. Inseraten-Stempelgebühr kommen.

Zur Geschichte des Tages.

Aus Spanien schreibt man: Das Ministerium hat beschlossen, keine republikanischen Kundgebungen mehr zu dulden und die Anstifter von Unordnungen streng zu bestrafen. — Man versichert, daß die Idee, die Regentschaft Serrano's um ein Jahr zu verlängern, angesichts der zwischen den Anhängern der verschiedenen Kandidaturen obwaltenden Meinungsverschiedenheit an Boden gewinne.

Ueber das Verhältniß zwischen der Pforte und Egypten berichtet das „Eastern Budget“: Trotz der dringenden Vorstellungen des englischen, französischen, österreichischen und italienischen Gesandten in Konstantinopel beharrt die Pforte auf ihren Forderungen dem Vizekönig gegenüber, zumal bezüglich des Punktes, daß ägyptische Anleihen der Pforte zur Genehmigung vorgelegt werden müssen. In diesem Punkte weigert die türkische Regierung sich absolut, irgend welche Zugeständnisse zu machen. Die italienische Regierung hat ein Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande gerichtet, welches auf die Bedeutung der politischen und kommerziellen Interessen Italiens in Egypten hinweist und den schnellen Wunsch ausdrückt, daß die Pforte bezüglich der noch nicht erledigten Differenzen in versöhnlichem Geiste zu Werke gehe. Die offiziöse „Patrie“ läßt sich dagegen aus Kairo schreiben, die Pforte wolle ihre Anforderungen in der Finanzfrage fallen lassen. Bis zur Ankunft der Kaiserin in Konstantinopel, hoffe man, werde alles beigelegt sein.

Es ist nun gewiß, daß bei den Wahlen in Böhmen die tschechische Deklarations-Partei auch diesmal die Oberhand behalten hat. Das Höllenspektakel, das die Leute dabei machen, als ob man sie in ihrer Wahlfreiheit beeinträchtigt habe, ist nur darauf berechnet, die Vorwürfe zu überschießen, die ihnen mit Fug und Recht wegen des von ihnen geübten Terrorismus gemacht werden. Was da Alles geschehen, ist unerhört in der Geschichte der Wahlen, und eine der kuriossten Impertinenzien ist die Resignation des Prager Bürgermeisters, der zu meinen scheint, er sei infallibel und es gebe keine Instanz in Wahlrechtsachen außer ihm. Von der Regierung erwarten wir, daß sie schonungslos jene Beamten

von ihren Posten entfernt, die an der Agitation zu Gunsten der Deklaranten theilgenommen, denn es hat sich da nachgerade eine Summe von Verrath aufgehäuft, daß endlich alle falsche Scheu beseitigt werden muß.

Aufhebung der Mauthen.

Es ist schon öfters in unseren Kreisen die Unbilligkeit der Mauthgebühr von dem Benutzer einzubeheben besprochen und in öffentlichen Versammlungen erörtert worden. Es rührt sich in dieser Angelegenheit allüberall. Wir reproduziren zu diesem Zwecke einen Artikel, der ganz und gar unsere Ansicht über das Mauthwesen und dessen Aufhebung enthält.

Er sagt: Es ist der allgemeine Wunsch der Oekonomen, daß das lästige Mauthen auf den Straßen aufhöre. Bereits petitioniren ganze Orte und Städte um Aufhebung der Mauthen. Auf Anregung, wenn wir nicht irren, der Gemeinde Kaltenleutgeben wurde eine durch den Advokaten Dr. Kunwald in Wien verfaßte Petition um Aufhebung der Mauthen von mehr als hundert theils Stadt-, theils Landgemeinden unterfertigt, welche dem niederösterreichischen Landtage sofort bei seinem Zusammentritte überreicht werden soll, damit derselbe in dieser Session noch die Frage zur Lösung bringen könne. Unter den Unterzeichnern der Petition befinden sich sehr bedeutende Gemeinden, wie: Mödling, Tulln, St. Pölten, Mautern, Stein a. d. Donau, Kreutzbach, Bruck a. d. Leitha, Schwechat, Hainburg, Korneuburg, Stoderau u. s. w., Gemeinden, welche einen sehr ausgedehnten Bevölkerungskreis umfassen. In der Petition wird darauf hingewiesen, daß das Mauthsystem auf der ganz unrichtigen Anschauung beruhe, die Straßen seien durch die zu erhalten, welche sie benützen, während die erleichterte Kommunikation dem Handel und Verkehr und der Bevölkerung im Allgemeinen zugute komme; die Mauthgebühr vertheuere die Waaren, indem der Betroffene die Straßensteuer auf die Konsumenten überwälze, während sie bei Waaren, wo die Ueberwälzung bisweilen nicht möglich — bei besonders schlechten Marktverhältnissen — den Produzenten bedrücke; die Mauth wirke insbesondere auch dadurch

Vermißt.

Erzählung aus dem deutsch-amerikanischen Leben.

Von Otto Ruppins.

(3. Fortsetzung.)

„Und nun, Miß Margarethe — Sie müssen mir als künftigen Nachbar schon den Namen erlauben —“ begann er mit einem launigen Seitenblick in sichtlich heiterer Stimmung, „glauben Sie nur nicht, daß ich Ihnen das geringste Opfer bringe, wenn ich auch nicht gerade diesen kürzesten Weg nach Hause genommen hätte. Es ist ein hartköpfiges Volk hier oben. Ich hatte als kleine Nebenspekulation einen Transport Lebensmittel in der Pinery verkauft und gedachte mit dem baarem Gelde hier gleich einen billigen Holzhandel zu machen; aber die Menschen hoffen im Frühjahr auf hohe Preise und sind zähe wie Sohlleder. Da konnte ich denn kaum etwas Besseres thun, als nach Hause zu gehen. Ich gedachte Ihnen das heute Morgen zu sagen und Ihnen einen Vorschlag zu machen, als ich von Ihrem Ausbruch, ohne ein einziges Wort des Abschiedes für mich, hörte. Es war doch Unrecht, Miß, es ist mir gerade, als wären wir schon Tage lang mit einander gefahren — sagen Sie wenigstens einmal, daß es Unrecht war,“ fuhr er fort, das Gesicht mit einem Lächeln, das wie vom Entstehen einer warmen Empfindung durchschimmert war, nach ihr neigend, „und ich will zufrieden sein!“ — Aber lassen Sie nur,“ setzte er rasch hinzu, als in ihren Bügen ein Ausdruck, fast wie Aengstlichkeit, aufstieg, „Sie haben recht, dazu gehört wohl ein längeres Bekannntsein; ich kann Ihnen aber sagen, daß meine Pferde noch niemals ihr Geschirr so schnell auf den Leib bekommen haben, als heute Morgen, denn Sie, Miß, wußten nicht, was Sie unternommen hatten. Und nun gleich einmal eine Frage, haben Sie denn Lebensmittel bei sich?“

„Lebensmittel?“ fragte Margarethe verwundert aufstehend, „es wird sich doch so viel am Wege aufstreuen lassen, als man zur Noth bedarf?“

„Am Wege!“ wiederholte der junge Mann kopfnickend, „da haben wir's! Wenn doch nun aber nirgends ein rechter Weg ist? Sie können

zu Fuß einen und einen halben Tag brauchen, ehe Sie den Winnebago-See erreichen und dort auf dem Eise nach Fond du Lac hinunter gehen — vorausgesetzt, daß Sie niemals in der Richtung irren, und der größte Theil der ganzen Strecke bietet Ihnen nicht eine einzige menschliche Wohnung — Sie müssen denn auf eine Indianerhütte treffen. Wenn wir trotz der frischen Pferde am späten Abend den Winnebago-See erreichen, wollen wir von Glück sagen, und jetzt heißt es also, sich vorsetzen, denn ich habe in meiner Eile weder an Futter für die Thiere, noch an mich selbst denken können!“

Er hatte den linken Zweig der Straße, entgegengesetzt von dem, welchen Margarethe hatte verfolgen wollen, eingeschlagen und trieb jetzt mit einem Zungenschlage zu rascherem Laufe an. Das Mädchen sah mit regungslosem Auge auf die eintönige Landschaft vor sich, ihr war es, als habe sie jetzt nur still zu halten und geschehen zu lassen, was über sie verhängt sei; die wenigen Worte ihres Begleiters hatten ihr plötzlich das Bogniß, dem sie entgegen gegangen, mit allen seinen Gefahren klar vor die Seele gestellt, sie wußte, daß sie — einmal von der Nothwendigkeit getrieben, den pfadlosen, unbewohnten Wald zu betreten, darin mit Einbruch der Nacht hätte zu Grunde gehen müssen, und ein zitterndes Gefühl von Glück, dem sie sich jetzt widerstandslos überließ: daß er es hatte sein müssen, welcher sie sicher über alle Gefahren hinweg führen wollte, überkam sie. Der junge Mann saß neben ihr, schweigend in die Weite blickend, als rufe er aus seiner Erinnerung jede Stelle der einzuschlagenden Richtung wieder vor seine Seele, und erst als in der Ferne die rauchenden Schornsteine eines Farmhauses sichtbar wurden, wandte er den Kopf wieder nach ihr. „Dort wird es heute das letzte Mal sein, daß wir Menschen sprechen,“ sagte er, mit der Peitsche hinüberdeutend, „und was dann kommen mag, haben wir allein auszufechten. Sind Sie immer noch fest in Ihrem Entschlusse?“ setzte er mit einem prüfenden Blicke in ihr Gesicht hinzu.

„Sie wissen doch, daß ich allein gegangen wäre, was ich auch hätte überwinden müssen,“ erwiderte sie, das große lebendige Auge zu ihm aufschlagend, „warum soll ich dann jetzt etwas fürchten?“

„Sie sollen es auch bei Gott nicht, Sie haben Muth wie ein Mann!“ sagte er, mit einem kräftigen Drucke ihre Hand eine Sekunde lang fassend und ihr mit eigenthümlich glänzendem Blicke ins Auge

drückend auf die Steuerträger, daß diesen mehr Abgaben zugemuthet werden, als wirklich die Erhaltung der Straße absorbiert, indem sie auch den Gewinn der Mauthpächter mitbezahlen müssen; dabei werde das durch diese indirekte Besteuerung verfolgte Ziel der Befreiung von direkter Besteuerung zu Straßenzwecken nicht erreicht, indem unter den gegenwärtigen Steuerzuschlägen eine nicht unbedeutende Quote als Straßen-Erhaltungskosten von allen Steuerträgern gleichmäßig aufzubringen seien und daß bei einer gleichmäßigen Repartition die derzeit schon auf die Steuerträger entfallende Quote nur um ein geringes kaum fühlbares Maß erhöht werden dürfte. Es wird noch darauf hingewiesen, daß die Straßen-Erhaltungsfrage wegen der Expropriation vieler Straßen in erster Linie auf der Tagesordnung der Landtage stehen werde, und schließlich nicht bloß um die Aufhebung des Mauthsystems, sondern auch ausdrücklich um Aufbringung des hierdurch entstehenden Ausfalles durch eine auf gerechter Basis bemessene Umlage auf alle Steuerträger gebeten. Dieses Begehren ist um so beachtenswerther, als eine zeitlang die Idee des Ersatzes der Mauth durch eine Zugviehsteuer ventilirt wurde, wodurch der dem Mauthsysteme zu Grunde liegende irrige Gedanke nur in anderer Form wieder zum Vorschein gekommen wäre. Uebrigens wird sich die Mauthbeseitigung nicht ohne Erhöhung der Landeszuschläge bewirken lassen, was sich aber die Petenten gerne gefallen lassen, wenn nur die lästigen Mauthschranken fallen. Denn das Erträgniß der Mauthen auf den Landesstraßen beziffert sich mit rund 91,000 fl., jenes auf den expropriirten Straßen mit rund 80,000 fl. und das auf den Bezirks- und Gemeindestraßen mit rund 50,000 fl. Der Ausfall von 171,000 fl. (die 50,800 fl. Erträgniß der Bezirks- und Gemeindestraßen außer Betracht gelassen) wird wohl eine Erhebung von etwa 2 Kreuzern auf den Steuer-gulden erheischen. Auch ist zu bemerken, daß der Landtag nicht auf den Reichsstraßen die Mauthschranken beseitigen kann, auf welchen im Kronlande Niederösterreich, sowie bei den Linien Wiens die Mauthen ein Erträgniß von zusammen zirka 450,000 fl. liefern. Doch würde ein entschiedener Schritt des niederösterreichischen Landtages auch die Regierung veranlassen, auf die Beseitigung des Mauthsystems, soweit es auf Reichsstraßen besteht, bedacht zu sein. Der niederösterreichische Landtag hat in seiner letzten Session dem Landesauschusse aufgegeben, die Mauthfrage zu prüfen und eventuelle Anträge zu stellen. Der niederösterreichische Landesauschuß wird auch über diese Frage einen abgesonderten Bericht an den zusammentretenden Landtag erstatten, doch kennt man seine Anträge noch nicht.

R. P.

Steiermärkischer Landtag.

Achte Sitzung am 27. September.

Die Stadt Pettau dankt für das Realgymnasium, dreiundachtzig Wahlmänner sprechen sich für Konrad Seidl's Wahl aus.

Hierauf meldet sich der Regierungsvertreter zum Worte und bringt drei Regierungsvorlagen ein:

- a) den Voranschlag des steierm. Normalschulfonds pro 1870;
- b) einen Gesetzentwurf, analog dem Gesetze vom 12. April 1866, betreffend die Behandlung solcher Gemeindevorsteher, welche ihre Pflichten im übertragenen Wirkungskreise säumig oder nicht ordentlich erfüllen;
- c) das Wasserrechtsgesetz.

Alle drei Vorlagen werden der verfassungsmäßigen Behandlung unterzogen.

Hofrath von Lunner begründet seinen Antrag auf Botirung von

vier landschaftlichen Stipendien zu je 150 Gulden jährlich an der Berg- und Hütten Schule in Leoben durch Hinweis auf die Wichtigkeit und Rentabilität der Montanindustrie von Steiermark. Wird dem Finanzausschusse zugewiesen.

Der Abgeordnete Konrad Seidl begründet seinen Antrag auf Einführung von Friedensgerichten und weist vor Allem auf die in England und Frankreich bestehenden Friedensgerichte, dann auf die in deutschen Ländern bestehenden Institute dieser Art hin. Der Antragsteller wünscht Friedensgerichte, welchen 1. der Vergleichsversuch zwischen streitenden Parteien und 2. die Entscheidung in Bagatellsachen zuzukommen hätte. Derselbe Abgeordnete begründet seinen Antrag, die Drauregulirung bei Unter-Taübling und St. Martin auf Landeskosten zu machen. Wird dem Landesauschusse zugewiesen. Die Affaire Dominkusch-Brandstetter wird dem Verfassungsausschusse zugewiesen.

Dr. Josef v. Kaiserfeld verliest als Referent über die Prüfung der Wahl des Herrn Konrad Seidl das von dem Wahlkommissär über die Wahl am 27. Februar d. J. in Marburg aufgenommene amtliche Protokoll und erwähnt sodann, daß die in slovenischer Sprache überreichten sechs Proteste von 46 Wahlmännern vom gerichtlich beeideten Dolmetsch Prof. Dr. Krel in das Deutsche übersetzt und vollinhaltlich in dem Berichte des Landesauschusses abgedruckt worden sind.

Dr. Boschnial verlangt die Vorlesung der Proteste; mit Ausnahme der Slovenen ist jedoch das Haus gegen diesen Antrag; die Proteste werden deshalb lediglich in ihren wesentlichsten Punkten vom Referenten zur Sprache gebracht. In diesen Protesten wird betont, daß die Regierung mit allen Mitteln den „Deutschhümlern“ zum Siege verholfen habe. Der Wahlkommissär habe dem Kandidaten Dr. Dominkusch den Eintritt in das Wahllokale verweigert und die ärgsten drei Gegner der nationalen Partei in die Wahlkommission berufen. Dann seien die Vorschriften der Paragraphe 28 und 29 der Wahlordnung nicht eingehalten worden u. s. w.

Dr. v. Kaiserfeld entkräftet alle Anwürfe als nicht gegründet und nicht stichhaltig und beantragt die Giltigerklärung der in vollkommen gesetzlicher Art vorgenommenen Wahl des Abgeordneten Konrad Seidl.

In der Debatte meldet sich zuerst Dr. Boschnial zum Worte. Er habe geglaubt, der Landesauschuß werde Erhebungen pflegen; das sei nicht geschehen. Der Landesauschuß halte sich nicht bloß für allmächtig, sondern auch für allwissend. (Oho!) Daß der Landesauschuß die Giltigerklärung der Wahl Seidl's so obenhin beantrage, sei eine Beleidigung des ganzen slovenischen Volkes. (Oho!) Der Landesauschuß ist mit merkwürdiger Strenge und Paartypalerei bei der Frage der Wahl des Dr. Dominkusch vorgegangen; hier aber ist derselbe sehr leicht zu Werke gegangen. Der Landesauschuß hätte gar Vieles noch erfahren, wenn er Erkundigungen eingezogen hätte. Das dachten auch die Wahlmänner und haben in den Protesten Vieles nicht geltend gemacht; sie hofften, der Landesauschuß werde so inquisitorisch vorgehen, wie vor einem Jahre, als es sich um die Wahl des Dr. Dominkusch handelte; doch der slovenische Wahlmann denkt und der deutsche Landesauschuß lenkt. (Hinterkeit.)

Wir Slovenen wurden bei der Wahl förmlich für vogelfrei erklärt (Oho!); ich glaubte mich damals in die Türkei versetzt. (Oho, Gelächter.) Aus der empfindlichen Kränkung, welche das slovenische Volk wieder erfährt, muß sich daselbe die Lehre holen, daß mit den Deutschen zusammenzuleben nicht gut ist. Schließlich stellt Dr. Boschnial den Antrag auf Ungiltigkeitserklärung der Wahl des Konrad Seidl, eventuell auf Einsetzung eines Sonderauschusses zur genauesten Prüfung des Gegenstandes.

sehend, „es sind nicht viele wie Sie. Miß Margarethe, und wenn wir erst Nachbarn sind — aber wie gesagt,“ unterbrach er sich mit einer kurzen launigen Kopfbewegung, „dazu gehört Ihrerseits eine längere Bekanntschaft mit mir, die aber hoffentlich auch nachkommen wird.“ Er blickte, wie einen freundlichen Gedanken verfolgend, wieder in die Weite und schweigend saßen Beide nebeneinander, bis der Schlitten vor dem Hause, das sich jetzt durch das herausgesteckte Zeichen als Taberne kundgab, hielt.

Neben der Straße stand ein Mann mit dem Verschlagen von Brennholz beschäftigt, hatte aber schon beim Nahen des Gefährts, mit verwundertem Blicke diesem entgegen sehend, die Art ruhen lassen und schien jetzt, ohne seinen Platz zu verlassen, die Anrede der Reisenden zu erwarten.

„Hallo, alter Kamerad, noch auf den Beinen?“ rief William Schmidt, dem Mädchen die Bügel in die Hand drückend und aus dem Schlitten springend, „Sie kennen mich nicht mehr, aber ich weiß noch recht gut, wie mir einmal Ihre Wurst geschmeckt hat; ich kam aus Calumet County durch den Wald dort und war fast verhungert; jetzt wollen wir denselben Weg machen, uns aber mit etwas Nahrung für Mensch und Thier bei Ihnen versehen!“

Der Angeredete hatte bei dem ersten Klange der deutschen Worte die Art langsam niedergelegt und war herangetreten, während seine Augen die Angekommenen einer neugierigen Musterung unterwarfen. „In's Land hinein wollen Sie?“ fragte er, „müssen's nothwendig mit der Jungfer Liebsten oder jungen Frau halten, sonst ist das bei der Jahreszeit am wenigsten eine Fahrt für Frauenzimmer!“

„Wissen's schon, Alter“, erwiderte William mit einem Lächeln nach dem Mädchen hinüber, welches dieser das Blut in die Wangen trieb, „man muß aber Manches in der Welt thun, was man gern bequemer hätte; nur vorwärts jetzt, daß wir unsere Zeit nicht verlieren!“ —

Margarethe hatte es ausgesprochen, während des Herbeischaffens der nöthigen Nahrungsmittel den Schlitten zu verlassen, und bald genug war auch ein Tagesvorrath Hafer zu ihren Füßen geborgen, während ein Bündel mit Brod, Fleischwaaren und einer Flasche Whiskey seinen Platz zwischen den Reisenden finden sollte.

„Nun denn, in Gottesnamen!“ jagte William, seinen Sitz wieder einnehmend, und rasch glitt der Schlitten von Neuem vorwärts; wenige Schritte hinter dem zurückbleibenden Gefährte aber lenkte der junge Mann über eine, von keiner Spur bezeichnete kurze Brücke und ließ die Pferde über die weite unberührte Schneefläche dem deutlich vor ihnen liegenden Walde zu treiben.

Es war Mittag geworden und langsam wand sich der Schlitten zwischen Strauchholz und einzeln aufgeschossenen Bäumen hindurch; rechts und links von der genommenen Richtung verdichtete sich der nebenherlaufende Wald mit jedem Schritte; es schien eine alte, seit vielen Jahren unbenützte und nun vom Gebüsch überwucherte Straße zu sein, welche die Reisenden verfolgten, und es bedurfte der vollsten Aufmerksamkeit, um die Richtung derselben festzuhalten und nicht in eine der verschiedenen Richtungen, wie sie sich hier und da zu beiden Seiten aufthaten, zu gerathen. Ueber der erstarrten Waldnatur aber lag ein Schweigen, so tief und regungslos, daß jeder Schritt der Pferde, jedes Geräusch des Schlittens, wenn dieser sich Bahn durch das Buschwerk brach, in verdoppelter Stärke sich hörbar zu machen schien. Während der ganzen Fahrt waren kaum einzelne Worte zwischen den jungen Leuten gewechselt worden; von dem ersten Augenblicke an, in welchem sie den Wald erreicht, hatte es William's stets reger Sorge und ganzer Beschäftigkeit bedurft, um die Pferde auf einigermaßen passirbarem Boden zu erhalten und den Schlitten vor allzu harten Stößen zu behüten. Das Mädchen hatte oft seinen Blick und seine rasche Entschlossenheit bewundern müssen, wenn er da, wo für ihr Auge nur ein Gewirr von Buschwerk war, ohne Zaudern den rechten Durchgangspunkt entdeckte, oder in schneller Wendung einzelnen unvermeidlich scheinenden Stößen auswich, und ihr umherschweifender Blick erkannte nur zu bald, wie unmöglich die Reise durch diese weglose Dede für sie allein gewesen wäre. Jetzt waren sie wohl schon über vier Stunden unterwegs, ohne daß mehr als einzelne freie Stellen ein rascheres Vorwärtstommen für eine kurze Zeit erlaubt hätten und als sich von Neuem eine derselben öffnete, auf welchem ein kleines rasches Waldwasser, dem der Frost nur eine Einfassung von Eis zu geben vermochte, ihren Weg durchkreuzte, hielt der junge Mann die Pferde an.

(F o r t s e t z u n g f o l g t.)

Der Abg. Friedrich Brandstetter spricht hierauf ausführlich über den Wahlvorgang in Marburg und über das Ungeründete der Vorwürfe der Slovenen. Das Kanzleipersonale des Gegenkandidaten Dr. Dominicus und Studenten waren es, welche das Wahllokale förmlich besetzt hielten und daselbst agitirten. Im Wahllokale haben sich übrigens die beiden entgegengesetzten Parteien weniger darum gestritten, wer gewählt werden soll, sondern darum, welches Prinzip gewissermaßen die Oberhand gewinnen soll, das Prinzip der Untrennbarkeit von Steiermark oder das Prinzip des neuen Königreiches Slovenien. Zum Schlusse der langen Rede Brandstetter's werden Bravo's laut.

Hierauf spricht der Abg. v. Carneri, welcher auf Grund der genauesten Erkundigungen konstatirt, daß die Wahl Seidl's durchweg gesetzlich vorgenommen worden ist.

Für außerordentliche Schmerzen gibt es keine gesetzlichen Heilmittel; die Schmerzen der slovenischen Wahlmänner sind aber durchaus außerordentlich. (Bravo.)

Sodann meldet sich der Abg. Herman zum Worte. Er macht zuerst Ausfälle auf die vielen Fremden im Landtage; diese äußern sich abfällig über die slovenische Sprache und das sei nicht in der Ordnung; denn ein honneter Mann spricht über das nicht, was er nicht versteht. (Heiterkeit.) Wie Abraham den Isaak, so zeugte Carneri den Brandstetter, dieser den Oskar Schmidt u. s. w. (Homerisches Gelächter.) Das Renegatenthum und die fremden Ansiedler sind unsere Verfassungspartei; in dieser Verfassung sollst du selig werden oder ewig verdammt sein, hat unlängst ein Mitglied des Hauses bei einer Tischrede gesagt. Wir aber fürchten diese politischen Polterer nicht, die Remesse wird sie erreichen. (Unruhe.) Wir sind tolerant, wenn diese Herren auf slovenischem Boden Verfassungskomödien aufführen (Vohninger ruft: Sehr gnädig, — großes Gelächter), wir haben auch dagegen nichts, wenn die Verfassungsfreunde Champagnisiren und die siebzig Prozent und das Wehrgesetz leben lassen.

Herman spricht über das Verhalten der Deutschen gegenüber den Slovenen noch längere Zeit fort. Schließlich erklärt er die Wahl Seidl's für eine Fälschung des Nationalbewußtseins und für ungiltig vom moralischen Standpunkte.

Dr. v. Waser erhält hierauf das Wort. Er fängt an, er wisse nicht, worüber er mehr staunen solle, ob über die Leute, die sich als Führer der Slovenen geriren, oder über das Volk, das solchem politischen Nihilismus Gehör schenkt. (Bravo.) Es ist unbegreiflich, daß man diese Leute nicht davonjagt. (Carneri ruft: Ist schon vorgekommen.) Es ist fürwahr Zeit, diesen Herren die Maske vom Gesichte zu reißen; worin besteht das Verdienst dieser Herren um Land und Reich? Vielleicht darin, daß sie fort und fort gegen die Deutschen aufreizen und das leichtgläubige Volk bethören? (Bravo.) Ist das ihr Verdienst, daß sie, ihren Blick nach Osten richtend, ein Zukunftsreich gründen wollen und diesen Traum fort und fort dem Volke nahelegen? Solch ein Vorgehen der Agitatoren ist geradezu strafbar, wenn diese Herren anders zurechnungsfähig sind. (Stürmisches Bravo.) Bis vor wenig Jahren hat im Unterlande Niemand einen Unterschied gekannt zwischen deutscher und slovenischer Zunge; jetzt ist die Agitation hereingebrochen, ein künstliches Ding, von dem das Volk nichts wissen will. (Bravo.) Die Herren Agitatoren schaffen nichts; was sie vorbringen, ist nichts als Hallimathias. „Ich protestire, als aus dem Unterlande gewählt, im Unterlande geboren, gegen Anschauungen, wie sie von den Herren Slovenen hier vorgebracht wurden,“ sagt Waser und schließt unter lebhaftem Beifalle seine markige Rede.

Herman spricht abermals und beginnt: Es ist Sache der Verfassungspartei, zu Denunziationen und Verleumdungen zu greifen, wenn ihr andere Mittel zu unserer Bekämpfung fehlen. (Der Landeshauptmann ruft den Redner wegen dieser Insulte zur Ordnung.) Herman: Wir sind der Reichseindlichkeit geziehen worden, darauf muß ich doch antworten.

Herman spricht über die Latorbeschlüsse und kommt immer wieder darauf, daß die Slovenen von den hergekauften Fremden mißhandelt werden.

Mehrere Abgeordnete begehren Schluß der Debatte. Es spricht demnach nur noch Dr. Woschniak, der darauf hinweist, daß die Bewegung in Böhmen, wie die Thatsachen der jüngsten Wahlen zeigen, denn doch keine künstliche ist. So auch im Unterlande. Woschniak nennt die ganze gegenwärtige Regierung eine unfähige.

Dr. Achbauer erhält ausnahmsweise noch das Wort und sagt: Sind wir Steirer denn Fremde hier? Die Slovenen können eine Zukunft haben, sie haben aber keine Vergangenheit. Man kennt von gegnerischer Seite keine Rücksicht, nicht einmal die, daß man von Deutschen spricht, man spricht von Deutschthümlern. Ich protestire gegen derlei Verletzungen des deutschen Nationalitätsgefühls. Wer hat übrigens für die 70 Prozent gestimmt? Wer anders als die Slovenen! (Stürmisches Bravo.) Nur der Hingebung, der Opferwilligkeit der Deutschen haben wir es zu danken, daß wir aus der trostlosen Belcredischen Eistirungspolitik herausgekommen sind. (Bravo.) Man sagte, daß der Wahlmann denkt und der Landesausschuß lenkt. Ich aber sage: Der slovenische Wahlmann denkt nicht, er wird geführt, er wird von Agitatoren in das Unglück geführt! (Bravo.)

Woschniak's Antrag wird abgelehnt; das Haus erklärt die Wahl des Konrad Seidl für gültig, nachdem der Berichterstatter Dr. v. Kaiserfeld noch in einer trefflichen Replik auf alle Einwendungen der Slovenen geantwortet hat.

Der Bericht des Landesausschusses (Referent Pairhuber) über die öffentlichen Krankenhäuser wird zur Kenntniß genommen und der Landesausschuß beauftragt, ein Programm über den Zweck und die Aufgabe der öffentlichen Krankenhäuser des Landes zu entwerfen und dem nächsten Landtage vorzulegen.

Nächste Sitzung: Mittwoch. Tagesordnung: Brandstetter's Antrag wegen der Diäten kommt zur Begründung. — Anträge des Finanzausschusses. — Berichte des Petitionsausschusses. E. P.

Vermischte Nachrichten.

(Leuchtgas aus Unrathskanälen.) Aus Indien berichtet man von einer neuen Erfindung, die, falls sie sich bewährt, eine Revolution in der bisherigen Methode der Leuchtgasbereitung zu bewerkstelligen verspricht. In Darjeling und Calcutta sollen nämlich bereits sehr befriedigende Versuche mit einem Leuchtgas angestellt worden sein, welches aus dem Inhalt der Abzugskanäle hergestellt wird.

(Weiberkuren für den Kaiser Napoleon.) Aus Paris meldet man, daß sich jüngst ein altes Weib in Saint-Cloud vorstellen ließ, das sich erbot, den Kaiser Napoleon gründlich heilen zu wollen. Es war das eine Somnambule oder vielmehr eine Verrückte. Eine andere Frau behauptete gleichfalls, den Kaiser frisch und gesund machen zu können, wenn man sie eine Viertelstunde mit ihm allein lasse. „Sie brauchen deshalb nicht eifersüchtig zu sein,“ schrieb sie an die Kaiserin Eugenie, „ich thue es nur für die Zukunft Frankreichs.“ Die Antwort soll ablehnend ausgefallen sein.

(Interessante Meeres-Erscheinung.) Freunde von Meereserscheinungen werden in französischen Blättern darauf aufmerksam gemacht, daß für den 8. Oktober eine der größten Springfluthen, die man je gesehen hat, vorhergesagt wird.

(Szene in einem französischen Gerichtssaale.) Richter (zu einem angeklagten Gattenmörder): Mit einem Bratspieß also habt Ihr Euer Weib getödtet? — Der Angeklagte: Nein, Monsieur. Der Wind hat sie aufgehoben und auf einen Bligableiter fallen lassen.

(Herr Schamberg.) Mitglied der tschechischen Bühne in Prag, machte neulich bei der Aufführung des Stückes: „Die Frau Wirthin“ das Extempore, daß er sagte: „Fürchtet Euch nicht, Vater, sie werden ihn Euch nicht abführen; erklärt nur beim Amte, daß Ihr keinen Deklaranten wählen werdet.“ Wegen dieses Extempores wurde er von der k. k. Polizeidirektion zu 5 fl. Geldstrafe oder einem Tage Arrest verurtheilt.

(Zur Klosteraffaire in Krakau.) Der „Kraj“ dementirt die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht, als sei von Rom von dem Ordensgeneral der Karmeliter auf die Anfrage des Krakauer Strafgerichtes die Antwort eingelaufen, in Rom habe man keine Kenntniß von der Einkerkierung der Barbara Uhrst gehabt. Eine Relation sei zwar nach Rom abgegangen, doch sei der Inhalt derselben vollkommen unbekannt. Auch vom Oberpolizeimeister in Warschau werde eine Antwort erwartet. Wenn die Angeklagten, welche wie bekannt auf freien Fuß gesetzt wurden, nicht rekurrierten, könnte der Prozeß in vierzehn Tagen seinen Anfang nehmen.

Marburger Berichte.

Marburg, 28. September.

(Theater.) Zwei einaktige Stücke, „Das Wort an den Minister“ von Langer und „Garibaldi“ von Rosen, gingen am letzten Samstag über die Bretter. In ersterem war es die sehr dankbare Rolle des Oppenheimer (Herr v. Radler) und des Hansl (Herr Weiß), welche am meisten gefielen; in letzterem ließ Herr Böllner (Fischer) den Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskommen. — Im Zwischenakte sang Frä. Berger eine Arie aus dem „Barbier von Sevilla“; es ist überhaupt undankbar, eine herausgerissene Arie vorzutragen, aber wenn es geschieht, so sollte etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden, als das lebhafteste Temperament der Sängerin es diesmal that, doch errang sie Beifall. — Sonntag den 28. „Die Kreuzritter vor Nicäa oder die eingemauerte Nonne“; jedenfalls war es der zweite Titel, der die Gallerie übermäßig füllte und ein für Nührstücke sehr empfängliches Publikum herbeiführte, das auch weiblich Beifall spendete und zwar um so mehr, je mehr durch Uebertreibungen der Schauspieler der gute Geschmack litt; und an Uebertreibungen in Sprache und Darstellung ließen es auch die Herren und Damen nicht fehlen. — Am Montag spielte man die Nestor'sche Posse: „Das Mädel aus der Vorstadt.“ Die drei Komiker Böllner, Kötter jun. und Weiß erregten oftmals Heiterkeit, am besten war die Maske des Herrn Holzgärtner; das Duett im zweiten Akte sangen Frä. v. Buliowszky und Herr Böllner unter großem Beifalle.

(Turnausflug.) Der von einem Theile des hiesigen Turnvereines unternommene Ausflug nach hl. drei König im Paderborn war von schönsten Wetter begünstigt; nach mehr als zwölfstündigem Marsche (mit kleinen Unterbrechungen) langten die Turner nach sieben Uhr in Fraenheim an, woselbst sie von Turnern und Turnfreunden erwartet wurden.

(Von der Schule.) Die Aufnahmen in die hiesigen Lehranstalten, nämlich das k. k. Gymnasium, die k. k. Lehrerbildungsanstalt und Hauptschule, haben mit 28. d. M. begonnen. In ersterem dürfte durch die Errichtung des Pettauer Realgymnasiums in der ersten Klasse ein Ausfall sich zeigen.

(Auszeichnung.) Der als Verfasser vieler populärer Schriften bekannte Realprofessor Dr. Eugen Metolizka in Graz hat für den Vortrag der Physik an Offiziere in Wien vom Kaiser den Franz-Josephorden erhalten.

Eisenbahn-Fahrordnung für Marburg.

Gilzüge.

Personenzüge.

Von Wien nach Triest:

Ankunft 1 Uhr 59 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 2 Min. Nachmittag.

Ankunft 8 U. 8 M. Früh. 8 U. 44 M. Abends.
Abfahrt 8 „ 20 „ „ 8 „ 56 „ „

Von Triest nach Wien:

Ankunft 2 Uhr 37 Min. Nachmittag.
Abfahrt 2 Uhr 40 Min. Nachmittag.

Ankunft 6 U. 19 M. Früh. 6 U. 55 M. Abends.
Abfahrt 6 „ 31 „ „ 7 „ 7 „ „

Schul-, Lehr- und Hilfsbücher,

nach welchen an den
f. f. Gymnasien, Realschulen, Haupt- & Volksschulen
und Privatanstalten vorgetragen wird, sind zu haben im
k. k. Haupt-Schulbucherverlag

der
Friedrich Cengere'schen Buchhandlung in Marburg.

Auch werden alle erforderlichen Lehrmittel und Schreib-
requisiten prompt und billig besorgt.

K. k. pr. Südbahn-Gesellschaft.

Vom 1. Oktober d. J. angefangen wird der mit 1. September
d. J. ins Leben getretene ermäßigte **Eilgut-Tarif** für Lebens-
mittel-Transporte auch auf die **Streden Vöslau-Meldling**
incl. **Laxenburg**, und **Stuhlweissenburg-Promontor**
ausgedehnt. — Das Nähere enthält das Plakat.
Wien, im September 1869.

Die General-Direktion.

Ich beehre mich, dem geehrten Publikum von Marburg die
ergebene Anzeige zu machen, daß von nun an die Aufnahmen
in meinem **photographischen Salon** in Herrn **Stichl's**
Garten wieder **täglich** ununterbrochen stattfinden werden.

Um den künstlerischen Anforderungen bestens zu entsprechen, habe
ich den ersten Operateur des berühmten Pariser Ateliers **Charles Reut-**
linger, Herrn **Ferdinand C. & L.**, für mein Atelier gewonnen, welcher alles
aufbietet, den Anforderungen eines geehrten Publikums bestens
zu entsprechen.

Aufnahmen täglich von 9 bis 12 und von 1
bis 4 Uhr.

S. Volkmann,

679

Besitzer der Fotografie Parisienne von Graz.

Wohnungs-Veränderung.

Gefertigte zeigt den P. T. Damen hiemit an, daß sie vom 30.
Septmber an in der oberen Herrngasse im Hause des Herrn **Anton**
Wölfling, 1. Stock, wohnt.

Theresa Dereani.

Ein hübsches Pferd,

15 Faust hoch, 3 1/2 Jahr alt, braun, ist zu verkaufen bei **A. Martin**
in der Kärntnergasse. — Dasselbst sind auch neue **Halbstartin-** und
Startin-Fässer zu verkaufen.

Schöne weiße Nüsse

kauft zu höchsten Preisen **Johann Trager** vulgo „großer Tiroler“ im
Hause des Herrn **Eduard Girsmaier**.

100 Mehen schöne Erdäpfel

sind im Ganzen oder partienweise zu verkaufen in der **Magdalena-Vor-**
stadt Nr. 28.

Süße Tafeltrauben,

das Pfund zu 10 kr., werden in der **Pfarrhofgasse** Nr. 187 beim
Hausmeister verkauft.

Neues Damen-Moden-Lager!

Der Gefertigte zeigt dem P. T. Publikum ergebenst an, daß er in
der **Tegetthoffstraße**, im **Brandstetter'schen** Hause, ein ganz neues
und reichhaltiges **Damen-Moden-Lager** eröffnet hat, sowie
auch **Damen-Mäntel**, **Paletots**, **Jaquets**, ganze **Anzüge** und alle in
dies Fach schlagenden Arbeiten nach den neuesten Moden anfertigt. —
Fräuleins werden nach einer einfachen Methode im **Nähen** und **Schnitt-**
zeichnen unterrichtet. — Um zahlreichen Zuspruch bittet achtungsvoll

Franz Verschaf, Schneider für Damen.

Nr. 10314.

Editt.

(587)

Vom f. f. Bezirksgerichte Marburg wird hiemit bekannt gemacht:
Es sei in der Exekutionssache der steiermärkischen Sparkasse gegen **Johann**
Kager die Ueberlegung der exekutiven Beibehaltung der Realitäten Urb.
Nr. 346 und Berg Nr. 441 ad Straß bewilligt und hiezu die Tag-
setzungen auf den 9. Oktober, 9. November und 9. Dezember 1869
vormittags von 11—12 Uhr unter Beibehaltung des Ortes, der Stunde
und des übrigen Anhanges des Edictes vom 7. Juni 1869 B. 7351,
angeordnet worden.

Marburg am 19. Juli 1869.

Eine Weingart-Realität

im beiläufigen Flächenmaße von 8 Joch in der Gemeinde **Kosbach**, Ge-
gend **Pörsch**, Bezirk **Marburg**, ist aus freier Hand billig zu verkaufen.
Dieselbe trägt durchschnittlich jährlich 20 Startin, darunter 5 Startin
Muskatellerweine; dabei ist eine Wiese, die nöthige Hutweide, schöner
Baumgarten, ein **Acker**, **Wingerhaus**, **Presse** sammt **Keller** auf 40 Startin,
separirter Wingerkeller, **Dreschtonne**, ferner **Ruh-** und **Schweinestallungen**
sammt allen anderen zu einer Wirthschaft nöthigen Behältnissen.

Nähere Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

(605)

Amerikanische Nähmaschinen - Niederlage

(801)

Wheeler & Wilson und Elias Howe, New-York

für **Kärnten, Krain und Steiermark** bei

Nicolaus Koller in Marburg,

Herrngasse 112, 1. Stock.

5 Jahre Garantie. Unterricht gratis.

Maschinenzwirn, Nadeln etc. zum Original-Preise

The Queen,

Nähmaschinen für kleineren Hausbedarf, 30 fl.

Ein Gewölb;

eine **Wohnung** mit 3 Zimmern, Küche, Keller, Boden, Waschküche
zu vermieten: **Herrngasse** Nr. 112.

Geschäfts-Eröffnung

Herren-Mode-Waaren-
Handlung

Alois Rieder in Marburg,

Ed der Post- und Herrngasse Nr. 112.

Empfehl:

Großes Lager von fertigen Herrenkleidern, englisch, französisch und echt
Brüner Rock- und **Hosenstoffe**, **Gilets** in **Sammt**, **Plüsch**, **Seide** und
Wolle, **Cravats**, **Echarps**, **Cachemets**, **Krägen**, **Manchetten**, **Plaids**,
Reise-Decken, **Regenschirmen**, **Hosenträgern** etc. etc.

Schöne große heurige Nüsse

613) kauft zu höchsten Preisen **F. Kolletnig.**

Eine große Weingart-Realität

von vorzüglichster Kultur, mit einem Herrenhaus und vier Wingeren,
sämmliche Gebäude in bestem Bauzustande, großem Obstgarten, Acker,
Wiesen und Waldungen, in einem der fruchtbarsten und erträglichsten
Theile von **Windischbüheln**, nächst **St. Margarethen** an der **Pörsch** —
Gemeinde **Kuppersbach**, 1 1/2 Stunde von der Bahnstation **Pörsch** ent-
fernt — ist aus freier Hand zu verkaufen.

Begen Besichtigung dieser Realität an Ort und Stelle, wo auch
das Nähere über das Flächenmaß, Kaufpreis und sonstigen Bedingungen
ertheilt werden wird — wolle sich an den Gastwirth und Krämer in
St. Margarethen, Herrn **Vinzenz Deutschmann** gewendet werden.

Eine Weingart-Realität,

bestehend aus beiläufig 8 Joch Nebengrund, 4 Joch Obstgarten und 5
Joch schlagbaren Wald, eine halbe Stunde vom **Marburger Bahnhofe**
entfernt, mit schöner Lage und guter Zufuhr ist sammt der heurigen
Fechung wegen Domizilsveränderung aus freier Hand unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen.

Nähere Auskünfte ertheilt **Dr. Lorber**, Advokat in **Marburg**.

Erne öffentliche höhere Handels - Lehranstalt

in **Wien**, **Praterstraße** Nr. 32.

Das nächste Schuljahr beginnt am 4. Oktober d. J. Ein-
schreibungen finden vom 25. September an statt und werden Pro-
gramme von der Direktion gratis versandt. Die absolvirten Hörer
genießen die Begünstigung des einjährigen Freiwilligen-Dienstes in
der f. f. Armee.

Carl Porgen, Direktor.

Eine Wohnung

in der **Magdalena-Vorstadt** Nr. 51 (**Perko'sches Stöckl**) im 2. Stock
(3 Zimmer, Küche und Zugehör) ist am 1. October zu beziehen. Näheres
beim Hausmeister.

Ein Lehrjunge,

dessen Eltern in **Marburg** wohnen, wird für eine gemischte **Waaren-**
Handlung aufgenommen. Nähere Auskunft bei **A. Lombardo**.

Eine Wohnung

in der Stadt oder **Grazervorstadt**, ebenerdig, an einem Garten oder
reinlichen Hofe, bestehend aus 2 Zimmern und Küche, wird bis 1. Okto-
ber aufzunehmen gesucht. Auskunft im Comptoir dieses Blattes.

Verkauf von Eigenbau-Weinen.

Bei dem **Gute Rosbach** nächst **Marburg** wird ein bedeutendes
Quantum Eigenbau-Weine von den besten **Marburger**, **Pickerer** und
Luttenberger Gebirgen aus den Jahrgängen 1866, 1867 und 1868,
rein und gut gehalten, meistens ohne Fässer zu billigen Preisen verkauft
und wollen sich die Herren Käufer an den Eigenthümer, **Gutsbesitzer**
Wittler Edlen v. Tessenberg in **Graz**, **Burggasse** Nr. 9¹, oder an dessen
Kellermeister Anton Weingerl in **Gams** nächst **Marburg** wenden.

(618)